

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 1 (1973)

DOI: 10.11588/fr.2001.2.46994

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Napoleons Kunstpolitik als Konsul und besonders als Kaiser war Propaganda zur Herrschaftsstabilisierung bei den Eliten, aber auch im Volk. Dies ist das nicht sehr überraschende knappe Ergebnis der sehr differenzierten Studie. Napoleon erscheint geradezu als ein Getriebener, der von der Sorge um seinen Nachruhm beherrscht wird. Damit wird das Thema fast auf eine psychologische Studie über die Persönlichkeit Napoleons reduziert. Tatsächlich leistet die Arbeit aber mehr: Sie ist eine Analyse von Herrschaftspropaganda am Anfang des Zeitalters der technischen Reproduzierbarkeit von Kunstwerken.

Bernd WUNDER, Konstanz

Gérard HUBERT, Guy LEDOUX-LEBARD, Napoléon. Portraits contemporains, bustes et statues, Paris (Arthéna) 1999, 248 S.

Der vorliegende, von der »Association pour la diffusion de l'Histoire de l'Art« herausgegebene Band der Büsten und Statuen Napoleons ist ein kommentierter Katalog aller einschlägigen Skulpturen, die Napoleon zum Gegenstand haben und zwischen 1796 und 1814 entstanden sind. Damit werden alle späteren, von der Napoleonlegende geprägten Werke nicht berücksichtigt. Andererseits werden *per definitionem* Medaillen, Reliefs und Münzen ebenso wie Gemälde und Stiche ausgeschlossen. Die kunsthistorische Literatur zum Thema Napoleon erstrebte einmal keine vollständige Erfassung aller Werke aus der Regierungszeit Napoleons und beschränkte sich andererseits zeitlich nicht auf diese Grenzen. Der vorliegende Band ist daher eine Zusammenfassung der umfangreichen Detailforschungen. Er dokumentiert alle bekannten Büsten, Statuen, Reiterstandbilder und z. T. auch Statuetten mit Porträtcharakter in 154 Schwarz-Weiß- und neun Farbabbildungen. Dieses Material ist systematisch nach Büsten, Statuen, Reiterstandbildern und kleineren Statuetten gegliedert, die ihrerseits chronologisch in den Kapiteln Generalat, Konsulat und Kaiserreich behandelt werden.

Die Vf. suchten alle Skulpturen zu erfassen, auch wenn sie mittlerweile zerstört oder verlorengegangen sind. Der *damnatio memoriae* nach 1814 fielen dabei besonders Gipsmodelle, Terrakotten und andere zerbrechliche Arbeiten zum Opfer. Bronzestatuen, wie die von Chaudet und Houdon, wurden z. B. für die Wiedererrichtung des Denkmals Heinrichs IV. auf dem Pont-Neuf in Paris eingeschmolzen. Zahlreiche Büsten waren auf den Pariser Salons ausgestellt, wurden in der Presse kommentiert oder tauchen heute in Auktionskatalogen auf, so daß zumindest ihre Dokumentation möglich ist. Andererseits wird die Masse der zeitgenössischen Kopien nicht erfaßt. Napoleons Schwester Elisa ließ durch die Banca Elisiana in Carrara bis zu 2000 Marmorbüsten ihres Bruders nach dem Entwurf von Chaudet fertigen. Ebenso stellte die Porzellanmanufaktur in Sèvres – bis heute – zahlreiche Büsten und Statuetten Napoleons in unterschiedlicher Größe her, die nur als Prototyp erfaßt werden.

Der Band konzentriert sich daher auf den Typ des napoleonischen Porträts. Die größte Verbreitung erhielten die bedeutendsten Schöpfungen, nämlich die Büsten von Chaudet, Canova und Houdon, wobei Canova zuerst nur eine Büste (1802), dann eine überlebensgroße Statue (1806) schuf. Die insgesamt neoklassizistischen Büsten legen in Frankreich den Nachdruck auf ein naturgetreues Porträt, wie sich auch an der Betonung zeitgenössischer Kleidung und Dekorationen feststellen läßt, während in Italien eher der Typus des idealisierten griechisch-römischen Herrscherporträts den Künstlern als Vorbild diente. Canova stellte Napoleon sehr zu dessen Ärger gar als nackten Kriegsgott Mars dar. Die meisten Büsten wurden für Paläste, Rathäuser, Gerichte etc., d. h. öffentliche Gebäude gefertigt oder sie wurden von den Künstlern in Erwartung eines Abnehmers her- und ausgestellt. Nur die Statue Canovas war eine Auftragsarbeit Napoleons. Ansonsten lehnte er die Errichtung von Denkmälern auf öffentlichen Plätzen zu seinen Ehren ab, wie die Entfernung seiner Statue auf dem Arc du Carroussel zeigt, wo er die antiken Pferde von San Marco zügeln sollte.

Geographisch erfaßt der Band im wesentlichen Frankreich und besonders Italien, wo der Napoleonskult frühzeitig verbreitet war, ferner auch die USA und England. Daß andere Länder wie Rheinbunddeutschland, die Schweiz oder Polen fast gar nicht vertreten sind, liegt wohl weniger am Fehlen von Napoleondarstellungen, wie die Verfasser meinen, als am Forschungsstand. Ganz zu schweigen von dem Schicksal einzelner Kunstwerke in Politik und Kunsthandel, die wie die Statue Chaudets den Weg aus Paris über Berlin nach Petersburg fanden. Der ebenso sorgfältig wie prächtig gestaltete Band bietet eine erschöpfende Materialbasis im Bereich der Skulptur für jede Beschäftigung mit dem Herrscherbild Napoleons zwischen Selbstverständnis und Herrschaftspropaganda.

Bernd WUNDER, Konstanz

Silvia MARZAGALLI, »Les boulevards de la fraude«: Le négoce maritime et le Blocus continental, 1806–1813: Bordeaux, Hambourg, Livourne, Villeneuve d'Asc (Presses Universitaires du Septentrion) 1999, 396 S. (Histoire et civilisations).

»Quant à l'histoire du Blocus Continental, elle n'a guère retenu l'attention des chercheurs durant les trente dernières années«, schrieb François Crouzet 1987 in der Einführung zur zweiten Auflage seines berühmten Werkes über »die britische Wirtschaft und die Kontinental Sperre«, eine Einschätzung, die im wesentlichen auch heute noch ihre Gültigkeit behalten hat. Obwohl Handelsblockaden, Ausfuhrbeschränkungen, Schutzzölle und andere protektionistische Maßnahmen noch immer zum gängigen Repertoire internationaler Wirtschaftspolitik gehören, führen wirtschaftsgeschichtliche Untersuchungen im Wissenschaftskanon unserer Zeit ein relatives Schattendasein.

Während die Anwendung sozialwissenschaftlicher Theorien und Methoden im ausgehenden 20. Jh. neue erkenntnisleitende Zielsetzungen mit sich brachte, Fragen nach gesellschaftlichen Entwicklungsprozessen, nach der Veränderung sozialer Strukturen, nach dem Alltagsleben der Menschen und ihrer gruppenspezifischen Mentalität, nach dem Geschlecht als historischer Kategorie oder nach dem prägenden Einfluß von Umweltfaktoren die Geschichtswissenschaft revolutionierten und maßgeblich dazu beitrugen, vergangene Lebenswelten transparent zu machen, denen bis dahin kaum Beachtung geschenkt worden war, der »linguistic turn« und die Diskursanalyse in jüngerer Zeit individualisierende gesellschaftspolitische Entwicklungstendenzen weniger hinterfragten als widerspiegeln und Bourdieu und Foucault nicht zufällig in aller Munde geführt werden, spielen wirtschaftshistorische Untersuchungen in diesem Kontext nur eine untergeordnete Rolle. Die von Karl Marx in der ersten Hälfte des 19. Jhs. erhobene Forderung, in der Geschichte nicht die Entwicklung von »Begriffen«, sondern die Handlungen »wirklicher« Menschen zu sehen, die zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse arbeiten und durch ihre Arbeit und deren gesellschaftliche Organisation ihre eigenen Lebensbedingungen schaffen, wurde zunehmend durch eine »Philosophie des Geistes« hegelianischer Prägung zurückgedrängt, die dem ökonomischen Unterbau gesellschaftlicher Veränderungsprozesse nur geringe Bedeutung zugesteht.

Obwohl sich die Möglichkeiten der Quelleninterpretation durch die Weiterentwicklung quantitativer und serieller Analysemethoden verbessert haben und vereinzelt auch neuere Beiträge über die Kontinental Sperre erschienen sind, überrascht es demgemäß kaum, daß die meisten grundlegenden Studien zu diesem Thema bereits Anfang des letzten Jahrhunderts verfaßt wurden, in einer Zeit, in der die Auseinandersetzungen zwischen einer liberalen und einer protektionistischen wirtschaftspolitischen Ausrichtung ihren Höhepunkt erreichten, Freihandel und Schutzzollpolitik im Zentrum der politischen Diskussion standen und der ökonomische Nationalismus nicht nur in Deutschland an Bedeutung gewann.

Geht man davon aus, daß ökonomische Beweggründe, Zielsetzungen und Konflikte auch gegenwärtig nicht nur die sozialen und kulturellen, sondern auch die politischen Rahmen-